

Sport – Spiel – Forschung: Von Programmen zu Prädiktionen

Ernst-Joachim Hossner

Universität Bern

Im Zentrum des Hauptvortrags stehen grundlegende Entwicklungen, die in der internationalen Bewegungswissenschaft über die zurückliegenden 20 Jahre – also seit der Durchführung des ersten Heidelberger Sportspielsymposiums – zur Theorie der motorischen Kontrolle zu verzeichnen sind. Diese Entwicklungen sind gekennzeichnet durch die Ablösung einer Konzeptualisierung von Spielenden als Programmiererinnen und Programmierer komplexer Bewegungsfertigkeiten durch die Idee, dass sich Spielfähigkeit durch die Kompetenz auszeichnet, komplexe situative Aufgaben lösen zu können und aktiv – basierend auf internen Vorhersagen – neue Situationen zu kreieren. Diese Umorientierung lässt nicht nur – mit Blick auf das auf Instruktion vs. Selbstregulation ausgerichtete Tagungsthema – die Rolle des Lehrenden und die des Lernenden in einem anderen Licht erscheinen; sie verweist darüber hinaus auf eine stärkere Gewichtung von Wahrnehmungsanteilen im Trainingsprozess, da es sich bei internen situativen Vorhersagen um nichts Anderes handelt als um mehr oder weniger aktiv herbeigeführte Veränderungen von Wahrnehmungszuständen. Dieser zweitgenannte Aspekt wird in dem Beitrag anhand einer Reihe von grundlagen- wie anwendungsorientierten Studien untermauert werden, die in den vergangenen Jahren in der Berner Sensomotorik-Arbeitsgruppe entstanden sind, insbesondere in Zusammenarbeit mit André Klostermann, Ralf Kredel und Christian Vater. Der Hauptvortrag endet mit einigen Gedanken zum Nutzen von auf der Basis überholter Theorievorstellungen entstandener empirischer Forschungsbefunde für die heutige Praxis des Sportspieltrainings.